



Uns allen ist ein eigen Los gestellt —  
Und niemand hält es hemmend je zurück;  
Es sei dies Los auch noch so herb und hart,  
Man rüste sich in Demut es zu tragen  
Und gläubigem Vertraun.

So ward ein Mann,  
Ein hochbegabter Geist, ein hohes Herz  
Entrissen uns im Vollgefühl der Kraft,  
Der schaffenden. Die nimmermüde Hand  
Ist nun erkaltet und der Griffel ruht,  
Der Geist entflohen in sein ewig Heim;  
Ein reicher Geist, der viel des Schönen schuf  
In immerneuen herrlichen Gebilden,  
Die lebenslang ein Labfal unsrer Seele.

Und hier die Stätte der Gefelligkeit,  
Die er zu edler Wirksamkeit erkoren,  
Die Stätte, wo so gerne er geweilt —  
Gemahnt es nicht, sie wäre wie verwaist?  
In jedem Aug' ein schmerzliches Vermissen,  
In jedem Herzen noch ein tiefes Leid  
Um Wilhelm Molitor, den besten Freund,  
Um Molitor, die unerfetzte Kraft.

Noch steht vor uns in dieser Feierstunde,  
Die dem Verklärten huldigend wir weihn,  
Die unvergeßlich würdige Gestalt;  
Noch fülen wir den liebewarmen Blick,  
Sein aufgethanes feelenvolles Wesen,  
Daran sich Herz und Auge sonst geweidet.

Doch uns, die wir der Bühne sind gefellt,  
Uns hat sein Tod noch schmerzlicher getroffen;  
Denn alles was sein Dichten uns erdacht:  
Die lebenswarmen, markigen Gestalten  
Aus alter Zeit in ihrer Eigenart;  
Den frommen Wandel gottgeweihter Frauen,  
Die um den Glauben Bitterstes erduldet;  
Die schlichte Einfalt zarter Kindlichkeit,  
Ja selbst der Himmelsboten heilig Thun;  
So manches noch, was seinem Geist entsprossen —  
Das einzuleiben in die Wirklichkeit,  
Die greifliche — dazu sind wir bestellt.

Wer kennt denn nicht dies schwierige Beginnen?  
Die Luft ist leicht, doch schwer ist diese Kunst;  
Und schwer ist es Vollendetes zu leisten  
Bei unsrer Mittel engbegränzttem Maß.  
Da half uns sein tiefinniges Verständnis,  
Sein vielbewärter, immerwacher Blick:  
Und manches ward geglichen und geglättet,  
Das Mögliche doch endlich zu erreichen.  
Und wo uns Gutes etwa noch gelingt —  
So sind es Spuren seiner Wirkfamkeit.  
Genug. Ist doch die Liebe uns geblieben,  
Von ihm entzündet zu der Bühne Kunst.

Die Bühne nicht sein einziges Gebiet,  
Was er bebaut: in jede Dichtungsform  
Gefast entwickelt sich sein strebender,  
Sein vielgewiegter Geist. Die Jugendzeit,  
Der Blüte Hoffnungszeit, sie brachte schon  
Des Sommers frühgereifte Frucht.

Und als  
Des Triebes junge Knospe sprang, war das  
Ein Blütenflor so frisch und farbenprächtigt,  
So überreich und reizend an Gestalt!  
Es schien als wolle sein beglücktes Herz  
Sich ganz ergießen in des Liedes Flut.  
Und wo sein Auge nur was Schönes sah  
In Feld und Wald, im Frieden der Natur,  
Im Leben rings, in der Geschichte Gang —  
Es lockte ihn zu sinniger Betrachtung;  
Was er erstrebt mit hoffnungsfroher Kraft,  
Was er erlebt im eigenen Gemüt,  
Dem allumfassenden — das alles hat  
Er liebevoll und eigenschön gestaltet.

Die Wissenschaft, die nach dem Rechte forscht,  
Nach Mein und Dein, die richtende, sie zog  
Ihn immer an, sie ward ihm sein Beruf:  
So wächst und weitet sich des Wissens Kreis  
Und festiget und läutert sich das Urteil.  
Ja weiß es doch ein klarbeschaffner Geist:  
Nicht alles kann Empfindung nur allein,  
Die innigwarm sich an das Schöne schmiegt:  
Der Wärme muß das Licht sich noch verbinden,  
Nur dann entspringt ein glückliches Gedeihn.  
Doch was die Kunst ihm Bildendes geboten,  
Soweit erreichbar, kam es zum Genuß;  
Aus schöner Form, wie vielfach sie erscheine,  
Spricht ihn die göttliche Bedeutung an.

Auch jene Wissenschaft, die nach dem Grund  
Der Dinge fragt im Wechsel der Erscheinung,  
Dem letzten Grund — sie fesselt ihn mit Macht.  
Und was die Denker alles sich erfunden  
In festgefugter Form, es wird geprüft:  
Da steht er ratlos. Bald erkennt sein Sinn,  
Wie auch im Gegenstreit die Meinung sei,

Die schwankende: das ewig Eine ist  
Die Gottheit selbst, der Urgrund aller Wesen;  
Die Gottheit ist und bleibt das Eine Licht  
In aller Zeit, die Leuchte unsers Lebens!  
Nicht was der Menschen Sinn bethört, o nein —  
Nur was die Gottesoffenbarung setzt,  
Zu lehren und zu predigen, wird er  
Ein Jünger auch der Gotteswissenschaft —  
Ist alsobald ein allerkannter Meister;  
Wird Priester dann, um nun in Wort und Werk  
Zu wirken für der Seelen Heil. Denn nur  
Auf diesem Weg, der ihm der einzige,  
Erhofft er Lebensglück.

So kam es längst,  
Dafz er die Laute liebz, die er gespielt  
Gar manigfalt mit Meisterhand; dafz er  
Zur Gottesharfe griff, der reingestimmten,  
Aus reiner Brust das Göttliche zu preisen.

Und sind die Domeslieder, die er fang,  
Nicht auch ein Denkmal, das er Gott gestiftet?  
Der warme Hauch, der aus den Worten weht,  
Den leuchtenden, erquickt er nicht und letzt  
Befeliegend den Sinn? Das Irdische  
Ist abgestreift und leichten Fluges hebt  
Die Seele sich empor: und ringsumher  
Die Sichtbarkeit ein deutungsreiches Bild,  
Das feinen Sinn erschließzt. Des Domes Bau  
In feiner Kraft, in feiner Linien Zug,  
Im Einklang feiner Gliederung wird hier  
Ein heiliges Symbol. Das nicht allein.  
Auch unser Herz, von Andacht still durchschauert,  
Wird uns ein hehrer Dom, in welchem dann  
Der heilige Dienst sich feierlich entfaltet.  
So reiht sich Bild an Bild, auch sehen wir  
Die Schatten der geschichtlichen Gestalten

An uns vorüberziehn. Und alles was  
Bedeutfam für des Domes Bau, das weiß  
Des Dichters Geist verklärend zu umweben:  
Es ist ein Buch der sinnigsten Erbauung,  
Ein goldner Schrein, das Kleinod — fein Gemüt.

Und auch schon hier, des Vaterlandes Freund,  
Steht er ein Streiter für den Gottesglauben,  
Der ihn begeistert mehr und mehr. Er führt  
Mit Sicherheit die feingeschliffne Waffe  
Gen Spott und Hohn und alles hole Wesen:  
Gar manche Schrift, der Wissenschaft ein Zeugnis,  
Ersteht und geht in die erstaunte Welt.  
Selbst seines Rates ist man dort gewärtig,  
Wo es um Glaubensfestigung sich handelt.

Doch all sein Glück war immer ihm die Dichtung —  
Und Treue hält sein schaffendes Talent:  
Es wächst die Fülle manigfacher Gaben —  
Den Wert erhöht sein wolberedter Mund;  
Ja Lied um Lied — der Inhalt tiefgewaltig  
Und dann die Form so fein und vielgestaltig —  
Erbliht vor uns, ein blumenreicher Garten.  
Wer freut sich nicht der lieblichen Gestalten,  
Die er mit Engelsanmut hold umkleidet  
Für unser Weihnachtspiel? Der Kinderwelt  
Zu süfzer Luft, nicht minder auch dem Alter.

Noch nicht genug. Ein jugendfrischer Drang  
Regt immerfort die neuerstarkten Schwingen:  
Was er erfann in denkender Vertiefung,  
Was er im Grund des Herzens warm gefült,  
Was er erlas aus der Vergangenheit,  
Was er im Leben, in der Welt erschaut —  
Das spricht sich aus in handelnden Gestalten,  
Den Trägern der Gedankenwelt. Er sieht  
Im Drama nun ein winkend Strebeziel,  
Die Krone seiner Kraft. Und so erstand —

Der Sinn vertieft, gehoben in der Haltung  
Und von des Glaubens Kräftigung durchdrungen —  
Der Dramen bald ein voller Kranz. Wie er  
Die Leidenschaft hier reden läßt und wie  
Die Milde der Gefinnung — alles ist  
Ergreifender Genusz. Sein großes Werk,  
Das heute wir auf seines Todes Tag  
Vor euch verwirklichen, es zeigt den Meister.

So steht der Mann vor uns, ein echter Mann,  
Ein lichtiges Bild in dieser Gegenwart —  
Nicht viele, die so angethan wie er:  
Der Dichter Schmuck — ist er ein Schmuck der Pfalz.  
Was er gefät, schon wogt die junge Sat,  
Die goldne Aernte segnet ihm die Nachwelt.  
So laßt uns hier, bevor das Spiel beginnt,  
Des Dichters nun in Dankbarkeit gedenken,  
Des unvergeßlichen! Doch wer wie er,  
Nur der ist seiner wert. Es möge denn

Den Priester des Altars, den Priester auch des Schönen  
Der Schönheit Genius in seinem Bildnis krönen!

